

Dann werden wir uns auch wieder hinwenden zu den ewig geduldigen Büchern, die auf uns warten, und deren Glut nie erkalten!

Das neue Deutschland ist nicht am Buche vorbeigegangen! In der »Woche des Deutschen Buches« will es in allen Volksgenossen das Verständnis für die Kulturgüter der Nation wecken, will es jeden einzelnen wieder teilhaben lassen an den unendlichen Schätzen des deutschen Geistes. Die Buchbesprechungen unserer Zeitschriften weisen ständig auf wertvolle Neuerscheinungen hin und fördern so die Werbung der Verlage und Sortimenten. Am meisten aber vermag der Erzieher Verständnis und Begeisterung für das Buch zu erwecken, und es sollte seine heilige und dankbare Aufgabe sein, die ihm anvertrauten Menschen hin zum wertvollen Buch zu führen. Wieviel ein solcher Erzieher erreichen kann, habe ich einmal selber erfahren. Ich kam aus dem Lärm und Wirrwarr einer Maschinenfabrik, in der ich als Werkstudent gearbeitet hatte, in die stillen Räume der Leipziger Universität zurück. Zusammen mit einigen Freunden ging ich in eine germanistische Vorlesung. Prof. Dr. Korff, der meisterhafte Vorleser, führte seine Hörer in die Werke Jean Pauls ein. Nun, was war Jean Paul schon für uns blutjunge Studenten, die wir aus den

Fabriken und vom politischen Kampf auf den Straßen kamen! Etwas furchtbar Verstaubtes, Langweiliges, für uns Totes! Prof. Korff las einige Seiten aus dem »Siebenläs« vor, die Schilderung der Heirat des Armenadvokaten Siebenläs im Reichsmarktflecken Auhshnappel. Wir lauschten, lächelten, lauschten andächtiger und wollten immer mehr hören. Endlich trampelte das ganze Auditorium vor innigem Vergnügen herzlichen Beifall... Ich ging am gleichen Tage noch hin und kaufte mir den »Siebenläs«. Dann setzte ich mich vor das offene Fenster zum Lesen hin, ließ mich von dem Dichter willig durch alle Seitenwege und Umleitungen vom Hundertsten ins Hunderttausendste führen, und... gewann ihn dabei immer lieber, den ewigen deutschen Jean Paul Richter!

Es sind viele Kräfte am Werk, in unserem Volke wieder das Vertrauen zum Buch zu wecken, und ganz besonders ist das die Sendung unserer Dichter. Wir glauben ja, daß eine Dichtung heranreift, die aus dem Volke und für das Volk ist, wir glauben, daß sich der Dichter und sein Volk bald zu einer höheren Gemeinschaft zusammenfinden werden. Der Weg hin zu dieser Einheit führt über das Buch. Mögen alle Kräfte zusammenwirken und den deutschen Menschen im deutschen Buch seinen treuen und verlässlichen Kameraden für das ganze Leben erkennen lassen!

Neue Formen des Waschzettels

Von Friedrich Roepf

Die Aussprache über eine Neuordnung der Buchkritik ist durch die gemeinsame Verordnung der Präsidenten der Reichspressekammer und der Reichschrifttumskammer in Fluß gekommen, und wenn man auch wünschen möchte, daß sie sich weniger an die äußeren Formen und ihre Mängel, als vielmehr an die inneren Hemmungen einer wirklichen Neuordnung hielte, so wollen wir dankbar anerkennen, daß auch der leidenschaftliche Angriff auf den »Waschzettel«, den Meyer-Christian in der »Deutschen Presse« führte (s. a. Börsenblatt Nr. 170), die Sache zu fördern geeignet ist.

Ich habe an der gleichen Stelle darauf hingewiesen — und die Ausführungen von Kurt D. Fr. Meßner in Nr. 180 des Börsenblattes unterstützen meine Auffassung —, daß das Dasein und das So-Sein des Waschzettels viel weniger den Bedürfnissen des Verlegers als denen der mittleren und kleinen Tagespresse zuzuschreiben ist. Zwar liegen die Verhältnisse beim Verleger ausgesprochenen Volksliteratur oder heimatischen Schrifttums vielleicht etwas anders: im allgemeinen wird man aber sagen dürfen, daß für den Verlag wenige wohlhabgewogene, ernstlich erarbeitete Würdigungen in den großen Zeitungen und Zeitschriften wertvoller sind als Hunderte von Waschzettelabdrucken. Der Kunde des verantwortungsbewußten Verlages ist ja der denkende Bücherkäufer, der instinktiv den Waschzettel hinter der Besprechung ahnt und dann mißtrauisch wird, den aber eine ernsthaft-prüfende Besprechung fesselt und vielleicht auch dann zum Buchkauf veranlaßt, wenn sie in Einzelpunkten ablehnend war.

Damit ist aber die eigentliche Frage ausgerollt: eine solche ernsthafte, verantwortungsbewußte Buchkritik können nach Lage der Dinge nur große Zeitungen und Zeitschriften mit einem vielseitig spezialisierten Mitarbeiterstab ausüben; die mittlere und gar kleinere Provinzzeitung wird dieser Aufgabe schon aus technischen Gründen niemals gerecht werden können, selbst wenn sie, wie es mir als dankbare Aufgabe erscheint und wie ich es in der »Deutschen Presse« vorgeschlagen habe, auf diesem Gebiete den freien Mitarbeiter mobilisiert, d. h. den nichtjournalistischen Fachmann aus dem eigenen Leserkreise — eine Möglichkeit, die lebendigen Provinzblättern auch zur Festigung ihrer Beziehungen zur Leserschaft sinnvoll dienen würde.

Aber selbst wenn es gelänge, den Kreis der Träger einer verantwortlichen Buchkritik auf solche Weise zu erweitern: daß man dadurch den Waschzettel überhaupt entbehrlich machen könnte, scheint auch mir höchst unwahrscheinlich. Hier stimme ich ganz der Meinung von Kurt D. Fr. Meßner und R. R.

Engelhardt zu: der Waschzettel an sich ist weder gut noch schlecht, sondern es kommt schlechterdings auf die Art an, wie er vom Verleger und vom Schriftleiter gehandhabt wird; im besonderen freilich dann auch darauf, daß der Schriftleiter den Waschzettel auch so handhabt, wie ihn der Verleger verstanden wissen möchte.

Hierzu aber kann vielleicht in gewissem Maße die äußere Form des Waschzettels beitragen, und so möchte ich eine solche zur Aussprache stellen, die ich seit etwa einem Jahre verwende. Sie ist sicher nicht als endgültige Lösung zu betrachten — weder in ihrer textlichen noch in ihrer typographischen Gestaltung —, aber in einer ähnlichen Form würde ich mir immer die Arbeitshilfe denken, die der Waschzettel des Verlegers für den Besprecher und Schriftleiter darstellen soll. Wenn es auch bei dieser Form noch vorkommt, daß sie wörtlich abgedruckt wird — und das ist der Fall! —, so gehört das in den Bereich der hoffnungslosen Fälle; mir scheint, daß der Vordruck keiner Erläuterung bedarf.

An die Schriftleitung

.....

Berlin, den

Zur Besprechung überreichen wir Ihnen in der Anlage gemäß Ihrem Wunsche vom unser unten bezeichnetes Verlagswerk. Da wir Besprechungsstücke nur auf Anfordern verschicken, dürfen wir auf eine wirkliche Würdigung rechnen. Wir bitten, uns nach Erscheinen der Besprechung zwei Belege zukommen zu lassen.

Berlin W 30
Martin-Luther-Straße 97
Verlag Grenze und Ausland

Wir bitten freundl. zu beachten:

1. Ihre Leser möchten schnell über wichtige Neuerscheinungen unterrichtet sein;
2. Ihren Lesern und uns ist eine eigene Stellungnahme lieber als der Nachdruck des »Waschzettels«, eine wohlhabgewogene Kritik wertvoller als billige Lobhudelei;
3. Ihre Leser wünschen den Verlag und den Preis der besprochenen Neuerscheinungen zu wissen; benutzen Sie daher bei Ihrer Besprechung die unten folgenden Titelangaben.

Titelangabe	
Der Verfasser	
Vom Inhalt	
Der Verlag bemerkt	

